

ANALYSEN

Der Sturz Sihanouks – Angkors zweiter Tod?

HERMANN KULKE

Und was noch schlimmer ist, wir haben unsere Fehler sogar fortwährend wiederholt.

John F. Kennedy
über die amerikanische
Politik, 1960

In den folgenden Seiten soll nicht der Versuch unternommen werden, einen detaillierten Bericht über die Ereignisse zu geben, die am 18. März 1970 zum Sturz Sihanouks führten. Einmal dürfte hierzu die Zeit noch zu früh sein, da wir bisher nahezu ausschließlich auf Presseberichte angewiesen sind. Zum anderen liegen bereits erste Berichte vor, die den augenblicklichen Umständen entsprechend ein relativ klares Bild über die unmittelbaren Zusammenhänge geben, die zu dem Staatsstreich führten¹.

Statt dessen soll in stärkerem Maße auf einige historische Faktoren hingewiesen werden, die die Entwicklung Kambodschas in den letzten Jahrhunderten entscheidend beeinflußt haben. An sie anschließend sollen dann einige Zusammenhänge aufgezeigt werden, die die Ereignisse der Jahre 1969 und 1970 beeinflußt und vermutlich zum Sturz Sihanouks wesentlich beigetragen haben.

Rückblick auf die Geschichte Kambodschas: Von Jayavarman bis Norodom Sihanouk Varman

Angkor um 1200 n. Chr.

Um 1200 n. Chr. war Kambodscha die führende Macht im kontinentalen Südostasien. Unter Jayavarman VII. (1181 bis etwa 1221 n. Chr.), dem berühmten Erbauer des monumentalen Bayon in Angkor, umfaßte das kambodschanische Reich Champa (das heutige Zentral- und Süd-Vietnam), weite Teile Siams einschließlich einiger Provinzen auf der malayischen Halbinsel und Gebiete in Laos bis Vientiane².

Das ideologische Fundament des Angkor-Reiches bildete ab 802 n. Chr. der Kult des Devarāja, eines hinduistisch ritualisierten, fruchtbarkeitsmagischen Gottkönigtums, das auf kosmomagischen Spekulationen³ von der Wesensidentität zwischen dem

¹ Le Monde diplomatique vom April 1970: „Le coup de Phnom Penh. La destitution du prince Sihanouk était préparée de longue date“ und T. D. Allman „Anatomy of a Coup“. In: Far Eastern Economic Review, Nr. 15, 9. 4. 1970, S. 17–22.

² Coedes, 1968, S. 172.

³ R. Heine-Geldern, Weltbild und Bauform in Südostasien. In: Wiener Beiträge zur Kunst und Kulturgeschichte Asiens, Bd. 4, 1930.

hinduistischen Gott Siva und dem König in dem Reichspalladium eines Linga beruhte⁴. Dieser indisierte, höfische Kult, der keineswegs immer identisch mit der Religion der jeweiligen Könige war⁵, und der den vermutlich animistischen Glauben der ländlichen Bevölkerung des Reiches kaum beeinflusst haben dürfte, lag in den Händen weniger erblicher Priesterfamilien, die mit den königlichen Dynastien in enger, teils verwandtschaftlicher Beziehung standen⁶. Unter Jayavarman VII. ging dieser Devarāja-Kult in einem mahāyāna-buddhistischen, hinduistischen Synkretismus seinem Höhepunkt entgegen⁷, der von buddhistischen, wohlfahrtsstaatlichen Idealen und Maßnahmen einerseits⁸ und einer die Reserven der Bevölkerung erschöpfenden, aber der Vergöttlichung des Königs dienenden phantastischen Bautätigkeit andererseits gekennzeichnet war.

Wenige Jahrzehnte, nachdem Jayavarman VII. um 1221 n. Chr. verstarb, begannen die ersten einer Reihe von Faktoren wirksam zu werden, die in zunehmendem Maße das Geschick des kambodschanischen Reiches und seiner Bevölkerung bis in die Gegenwart bestimmen werden. Es handelt sich hierbei um

- a) das Eindringen des Theravāda-Buddhismus in Kambodscha (etwa ab Mitte des 13. Jh.),
- b) das Entstehen der Thai-Reiche im heutigen Thailand und Laos (ab Ende des 13. Jh.),
- c) die Ausdehnung Vietnams nach Süden (seit Ende des 15. Jh.),
- d) den französischen Imperialismus in Indochina (seit der zweiten Hälfte des 19. Jh.),
- e) die Gründung der kommunistischen Partei Indochinas im Jahre 1930 und die Wiederaufnahme der vietnamesischen Expansionspolitik seit 1945 und um
- f) die Ablösung des französischen Imperialismus in Indochina durch das Engagement der USA (spätestens seit 1954).

Der Einfluß des Theravāda-Buddhismus

Der Theravāda-Buddhismus der ceylonesischen Schule, der seit dem 13. Jh. nach Kambodscha eindrang, verwandelte den Devarāja-Kult von Grund auf. An die Stelle des elitären, höfischen, hinduistischen Kultes trat der Theravāda-Buddhismus, unter dem zwar einzelne Riten des alten Kultes weiter bestanden, der es aber vermochte, als gemeinsame Religion die Distanz zwischen Herrscher und Beherrschten zu verringern, und der damit letztlich eine „nationale Internalisierung“ eines durch den Theravāda-Buddhismus gemilderten Gottkönigtums ermöglichte. Herrscher und Beherrschte schienen unter dieser neuen Religion gleichermaßen gewillt zu sein, das

⁴ Aus der umfangreichen Literatur über den Devaraja-Kult sei hier nur genannt: Coedès, *Le culte de la royauté divinisée, source d'inscriptions de grands monuments du Cambodge ancien*. In: *Serie Orientale Roma*, V, 1952, S. 1–23.

⁵ H. Kulke, *Vishnuitische Herrscherapotheose im mittelalterlichen Kambodscha* (unveröffentlichtes Manuskript eines Soziatäsvortrages vor dem Südasiens-Institut, Heidelberg am 2. 12. 1968).

⁶ O'Sullivan, *Concentric Conformity in Ancient Khmer Kinship Organisation*. In: *Bulletin of the Institute of Ethnology, Academia Sinica*, Nr. 13, 1962, S. 87–96.

⁷ Briggs, *The syncretism of religions in Southeast Asia, especially in the Khmer Empire*. In: *Journal of the American Oriental Society*, Vol. 71, 1951, S. 245 ff.

⁸ Hier ist insbesondere die Errichtung von Krankenhäusern zu nennen (Coedès, *Les hôpitaux de Jayavarman VII.* In: *BEFEO*, 40, 1940, S. 344–347). Siehe auch Sarkisyanz, 1969, S. 1.

Errichten immer neuer und größerer Tempelpyramiden als die „glanzvolle Bürde“ des alten Devarāja-Kultes abzulegen. Der Theravāda-Buddhismus trug zusätzlich (nach der Vernichtung des hinduistischen Champa-Reiches in Zentralvietnam; s. unten) als nationale Religion Kambodschas zu einer stärkeren Abgrenzung gegenüber den Vietnamesen bei, die dem konfuzianisch-chinesischen Kulturkreis angehören.

Die Expansion der Thai-Reiche

Durch die Gründung der Thai-Reiche in Chiangmai und Sukhothai seit etwa 1290 n. Chr. verlor Kambodscha zunächst nur Gebiete im heutigen Thailand, die ohnehin erst seit Mitte des 11. Jh. von Kambodscha erobert worden waren. Erst die Gründung des Thai-Reiches in dem weiter südlich gelegenen Ayuthia um 1350 ließ die aufkommende Macht des jungen Thai-Reiches zu einer unmittelbaren Bedrohung Kambodschas werden. Bereits zwei Jahre später wurde Angkor das erste Mal von den Thais belagert und 1431 erobert. Wenige Jahre später wurde Angkor von den Kambodschanern endgültig als Hauptstadt aufgegeben. Während der nächsten Jahrhunderte nahm der Druck der Thais ständig zu, bis Kambodscha am Ende des 18. Jh. de facto, wenn nicht de jure⁹ die westlichen Provinzen Battambang und Siem Reap an Thailand abtreten mußte, denen 1814 weitere Provinzen im Norden folgten.

Die Expansion des vietnamesischen Reiches

Nur eine Generation, nachdem die Angriffe der Thais Kambodscha zwingen, Angkor als Hauptstadt aufzugeben, fiel auch im Osten des südostasiatischen Festlandes eine Entscheidung, die weitreichende Folgen für Kambodscha haben sollte. Das im 2. Jh. n. Chr. nördlich von Hué gegründete Reich der indisierten Chams (das im Laufe der folgenden zwölf Jahrhunderte von Chinesen und Vietnamesen über Misön und Amarāvati [Da-Nang] nach Süden bis Vijaya [Binh Dinh] abgedrängt wurde) wurde 1471 n. Chr. von den Vietnamesen unter der Lê-Dynastie entscheidend geschlagen. Mit der Vernichtung des Champa-Reiches von Vijaya war nun der Weg für die vietnamesische Expansion nach Süden endgültig frei, die nur vorübergehend durch Auseinandersetzungen zwischen den nordvietnamesischen Trinh und südvietnamesischen (im heutigen Sinne „mittelvietnamesischen“) Nguyens aufgehalten wurde. Seit dem 17. Jh. begannen die Nguyens mit der systematischen Besiedlung und im 18. Jh. mit der Annexion der kambodschanischen Gebiete beiderseits des Mekong-Deltas. Seit dem 15. Jh. nahm der Druck auf die Grenzen Kambodschas im Westen und Osten ständig zu. Dennoch vermochte Kambodscha, bis ins 17. Jh. wenigstens, seine Kerngebiete zu halten, dann mußte aber „dieses unglückliche Land“¹⁰ im 18. Jh. im Westen und Südosten zahlreiche Provinzen an Thailand und Vietnam abtreten. Noch gefährlicher wurde die Situation, als 1782 in Thailand aus blutigen Kämpfen mit Burma die starke Chakri-Dynastie von Bangkok als Sieger hervorging und 1803 Nguyen An als Gia-long Kaiser eines vereinigten Vietnams wurde. Anfang des 19. Jh. schien es nur noch eine Frage der Zeit zu sein, bis den Kambodschanern das gleiche Schicksal wie der Mon-Bevölkerung Burmas und Thailands und den Chams in Vietnam bevorstehen würde: Verlust ihrer nationalen Identität und Selbständigkeit. Die erste Hälfte

⁹ Coedes, 1967, S. 199.

¹⁰ Coedes, 1967, S. 213.

des 19. Jh. ist dann auch gekennzeichnet von dem Zwang, die Suzeränität sowohl Thailands als auch Vietnams anerkennen zu müssen, von (letztlich immer wieder vergeblichen) Versuchen, einen Gegner gegen den anderen auszuspielen, von wechselseitigen Zwangsaufenthalten rivalisierender kambodschanischer Thronanwärter in Thailand oder Vietnam und von einem verzweiferten Aufstand der Kambodschaner gegen den Beginn einer systematischen Vietnamesierung (1841)¹¹. Kambodscha machte in dieser Zeit die traurigen Erfahrungen einer doppelten Abhängigkeit durch, die sich seit der Mitte des 20. Jh. in depressiver Ähnlichkeit wiederholen sollten.

Der französische Imperialismus

In dieser Situation bat 1854 der kambodschanische König Ang Duong (zunächst vergebens) Frankreich um Hilfe. Dieses Ersuchen wurde 1863 von französischer Seite wieder aufgegriffen, nachdem die Franzosen 1861 drei Provinzen in Cochinchina besetzt hatten. Dieses Mal traten die Franzosen allerdings mit dem Ausspruch auf, als Herrscher über Cochinchina „im Namen“ des vietnamesischen Kaisers nun ihrerseits die Oberherrschaft über Kambodscha zu fordern. Thailands Zustimmung zu dem Protektoratsvertrag von 1863 handelte Kambodscha bzw. Frankreich mit der Anerkennung der thailändischen Herrschaft über die kambodschanischen Provinzen Battambang und Siem-Reap ein. Ab 1887 begann dann Frankreich, seine Kolonie Cochinchina mit den Protektoraten Annam, Tonkin, Kambodscha und mit dem 1893 erworbenen Laos in der „Union Indochinoise“ zusammenzufassen. In Verträgen wurde Thailand 1904 und 1907 gezwungen, die kambodschanischen Provinzen, insbesondere Battambang und Siem-Reap, wieder an das französische Protektorat Kambodscha zurückzugeben.

Im Hinblick auf die heutige Situation Kambodschas muß besonders auf folgende Auswirkung der französischen Herrschaft hingewiesen werden: Die Zeit der französischen Protektorats-herrschaft hob zwar die äußere Bedrohung Kambodschas durch die Nachbarn vorübergehend auf, in Hinblick auf Vietnam kamen jedoch zwei Momente hinzu, die die Gefahren für Kambodschas Sicherheit noch vergrößerten. Zum einen entsprach die Einbeziehung Kambodschas in eine von Vietnam aus regierte „Union Indochinoise“ in mancher Hinsicht der vorkolonialen Expansionspolitik Vietnams¹². Zum anderen waren die Ansiedlung von vietnamesischen Plantagenarbeitern in Kambodscha und die Niederlassung vietnamesischer Händler besonders in den Städten Kambodschas, die (ähnlich den südindischen Plantagenarbeitern im zeylonischen Hochland) innenpolitisch gefährlichste Hinterlassenschaft der Kolonialzeit. Demgegenüber stellen die zahlenmäßig schwächeren etwa 250 000 Chinesen wegen ihrer geringeren historischen „Vorbelastetheit“ in den Augen der Kambodschaner ein innenpolitisch wesentlich geringeres Problem dar. Als das wohl wichtigste Element

¹¹ Siehe Lê Thành Khôi, 1969, S. 289 ff. zur direkten Annexion Kambodschas (als vietnamesische Provinz Trâm-tây-thanh) in den Jahren 1834–1841/45 unter dem Kaiser Minh-Mang. Thailand hatte zuvor 1814 die nördlichen Provinzen Mlu-prey, Tonlè Ropou und Stung Treng erobert. Demnach war Kambodscha de facto zwischen Thailand und Vietnam aufgeteilt worden. König An Duong wurde 1845 dann wieder Vasall beider Länder. Über die Beteiligung buddhistischer Mönche am Aufstand gegen die vietnamesische Herrschaft siehe M. Herz, 1958, S. 52 f.

¹² Siehe hierzu die Karte von der Ausdehnung des vietnamesischen Reiches unter Kaiser Minh-Mang (1820–1841), Lê Thành Khôi, 1969, S. 527. Zur Politik Vietnams gegenüber Laos und Kambodscha im frühen 19. Jh., siehe S. 289–294, a.a.O.

französischer Kolonialpolitik, das entscheidend zur Stabilisierung und zum Erfolg der Herrschaft Sihanouks beigetragen hat, dürfte die Erhaltung des kambodschanischen Königturns und des traditionellen Weltbildes zu nennen sein¹³.

Der Kommunismus in Indochina

1930 gründete Nguyen Ai Quoc (Ho Chi Minh) aus drei kommunistischen Gruppen Vietnams die Kommunistische Partei Indochinas, die zunächst aus 211 Vietnamesen bestand¹⁴. In Hinblick auf die territoriale Sicherheit Kambodschas ist die entscheidende Frage, ob ein kommunistisches Vietnam der traditionellen Expansionspolitik gegenüber seinen Nachbarn „abschwören“ oder ob es in seiner Außenpolitik seinen monarchistischen Vorläufern folgen wird¹⁵.

Betrachten wir zunächst einige Reden Ho Chi Minhs. Zwar gebührt Ho Chi Minh das Verdienst, bereits seit den frühen zwanziger Jahren die krassen Mißstände der französischen Herrschaft in Vietnam angeklagt zu haben. Doch fällt besonders in seinen frühen Reden auf, daß er zwar häufig von Indochina spricht, aber doch eigentlich immer Vietnam meint. Seine Verdienste im Kampf gegen den französischen Imperialismus in Indochina sind unbestritten, dennoch muß auf die eigenartige Tatsache hingewiesen werden, daß 211 Vietnamesen 1930 eine indochinesische Partei gegründet haben. In seinem Gründungsaufwurf vom 18. 2. 1930 setzt dann Ho Chi Minh auch Vietnam und Indochina gleich: „Die vietnamesischen Kommunisten haben sich jetzt zu einer einzigen Partei, der Kommunistischen Partei Indochinas zusammengeschlossen, um unser gesamtes Volk in seiner Revolution anzuführen¹⁶. Mit keinem Wort wurden in diesem Gründungsaufwurf Kambodscha oder Laos erwähnt. 1941 verurteilt Ho Chi Minh die Franzosen, „uns einen Teil unseres Landes entrissen zu haben und an Siam abgetreten“¹⁷ (zu haben). Mit diesem „unseren“ Land können jedoch nur die zwei kambodschanischen (siehe oben) Provinzen und eine laotische Provinz gemeint sein, die Frankreich 1941 unter dem Druck der Japaner an Thailand abtreten mußte.

Nun mögen diese Aussprüche Ho Chi Minhs überinterpretiert sein, wenn man ihnen eine stillschweigende Einbeziehung Kambodschas und Laos in Vietnam unterstellen will, doch gilt es zu bedenken, daß auch heute noch selbst führende marxistische, vietnamesische Gelehrte sich an Grenzziehungen aus der monarchistischen, expansiven Phase Vietnams orientieren. In einer Bilanz über die ersten fünfundzwanzig Jahre der französischen Kolonialregierung in Vietnam schreibt Lê Thành Khôi, daß eines der ständigen Ziele der Franzosen die Schwächung Vietnams durch Verklei-

¹³ Sarkisyanz, 1968, S. 132, führt u. a. hierauf Sihanouks Verdienst zurück, Kambodschas Unabhängigkeit ohne „das Trauma einer revolutionären Massenbewegung wiederhergestellt (zu haben)“. Osborn 1968, S. 113: „The limitations placed upon the king's temporal power, while severe, were not of the sort to be readily perceived by the mass of the population.“

¹⁴ R. Jumper und M. W. Normand, in: Kahin (ed.) 1964, S. 390.

¹⁵ Oder mit anderen Worten: Bedeutet der kommunistische Befreiungskrieg, den Vietnam in seine Nachbarländer trägt, lediglich eine Fortsetzung der alten Expansionspolitik mit anderen Mitteln? Sihanouk 1958 hierzu: „The ‚war of liberation‘ now appeared to our very sensible people as simply the recommencement of the history of Annamite occupation.“ Armstrong, 1964, S. 112.

¹⁶ Ho Chi Minh, in: Fall, 1968, S. 149. Weitere Beispiele für die Gleichsetzung Vietnams und Indochinas bei Ho Chi Minh siehe z. B. S. 70, 78 usw.

¹⁷ Ho Chi Minh, in: Fall, 1968, S. 152.

nerung des Territoriums Vietnams und durch Schaffung künstlicher Gegensätze im Inneren gewesen sei. Bei den Vietnam „entrissenen“ Gebieten handelt es sich jedoch um Gebiete, die Vietnam auf dem Höhepunkt seiner Expansionspolitik unter Minh Mang (1820–1841) in Laos erobert hatte¹⁷.

Ende Oktober 1945, wenige Wochen nach der Rückkehr französischer Truppen nach Südvietnam, erklärte ein Viet-Minh-Rundfunksender, daß die unabhängigen Regierungen Kambodschas und Laos bei gegebener Zeit darüber abstimmen lassen sollen, ob sie mit Vietnam vereinigt werden wollen¹⁸, ein eigenartiges „Angebot“, das stets – wenn die entsprechenden machtpolitischen Voraussetzungen gegeben waren – zu Ungunsten derjenigen auszugehen pflegt, denen dieses „Angebot“ gemacht wird. Schwer verständlich ist auch eine Erklärung Pham Van Dongs, des nordvietnamesischen Ministerpräsidenten, der Sihanouk im Hinblick auf eine Garantie der Grenzen Kambodschas an die NLF Süd-Vietnams verwies, allerdings „nicht ohne anzudeuten, es wäre Sache der vietnamesischen Kommunisten und nicht der Kambodschaner, die Grenzziehung zu bestimmen“¹⁹. Einem Hochruf auf die „Einheit von Vietnam, Kambodscha und Laos“²⁰ aus dem Munde des Vietnamesen Ho Chi Minh wird ein Kambodschaner deshalb mit einem gewissen Mißtrauen begegnen, denn die Kommunisten Vietnams haben „a very heavy handicap to overcome: they were Annamites“ (Sihanouk)²¹.

Bedenkt man, daß Nord-Vietnam am Vorabend von Dien Bien Phu, am 2. 4. 1954, mit regulären Truppen in Kambodscha einfiel und die Provinz Stung Treng eroberte und bei der folgenden Genfer Konferenz hartnäckig die Anerkennung einer kommunistischen Khmer Widerstandsregierung forderte, bedenkt man ferner, wie lange Nord-Vietnam und die NLF zögerten, die Grenzen Kambodschas anzuerkennen und sich hierzu erst bereit fanden, als Sihanouk ihnen gegenüber seine Haltung zu revidieren drohte²², so geraten die sich nach dem Sturz Sihanouks auffallend häufig wiederholenden Beteuerungen Nord-Vietnams und der NLF, die Grenzen Kambodschas zu respektieren²³, in ein etwas zweifelhaftes Licht. Doch nur in diesem Licht lassen sich Sihanouks Bemerkungen über seine Beziehungen zum kommunistischen Vietnam verstehen: „Für uns in Kambodscha ist von allen möglichen Kommunismen der vietnamesische Kommunismus der schlimmste.“²⁴

Die Politik der USA in Indochina

Der letzte entscheidende Faktor, der die Entwicklung Kambodschas bestimmt, ist die amerikanische Politik in Südostasien.

¹⁷ Mc Lane, 1966, S. 277.

¹⁸ Sarkisyanz 1969, S. 9. Siehe auch Bechert 1967, S. 248 zu einem ähnlich verlaufenden Gespräch Sihanouks mit dem Kulturminister Nord-Vietnams.

¹⁹ Ho Chi Minh (3. 3. 1951), in: Fall, S. 242.

²¹ Sihanouk, 1958, zitiert in Armstrong, 1964, S. 115.

²² Smith, 1968, S. 74 f.

²³ Peking Rundschau, insbesondere Nr. 14 vom 7. 4. 1970.

²⁴ The Sunday Times (London), 16. 5. 1965 zitiert bei Sarkisyanz 1969, S. 9 und bei Leifer 1967, S. 172. 1964 nannte Sihanouk den Viet-Minh (und Thailand), nicht aber Vietnam den traditionellen Feind Kambodschas! „le Vietminh, la Thaïlande, notre ennemi traditionnel.“ In: Documents, 1, Phnom Penh, 1964 (Conférence Samdech Preah Norodom Sihanouk à la Faculté de Droit de l'Université de Paris), S. 4.

Nach der Kapitulation Japans im August 1945, das im Zweiten Weltkrieg seinerseits die europäischen Kolonialmächte in Südostasien besiegt hatte, wurden die USA als die nun stärkste Macht im ost- und südostasiatischen Raum mittelbar und unmittelbar in den Unabhängigkeitskampf der Länder Südasiens verwickelt.

Die unmittelbare Verwicklung in den Unabhängigkeitskampf Vietnams begann für die USA durch ihre wachsende finanzielle und kriegstechnische Unterstützung der Franzosen, die seit September 1945 versuchten, ihre Herrschaft über Indochina wiederherzustellen und durch die direkten Verhandlungen der USA mit Kaiser Bao Dai in Hongkong (1947)²⁵, der 1949 von den Franzosen in einem letzten Versuch aus seinem Exil zurückgerufen wurde, mit Hilfe vietnamesischer Kollaborateure und Anti-Viet-Minh-Kräfte²⁶ zumindest einen Teil ihres schwindenden Einflusses in Indochina zu wahren. An der Tatsache, daß sich die USA in den frühen fünfziger Jahren auf nahezu dieselben Kräfte stützte, von deren Hilfe sich Frankreich die Sicherung seiner ehemaligen kolonialen Besitzungen erhofft hatte, vermochten auch die Ergebnisse der Genfer Konferenz (1954) höchstens vorübergehend etwas zu ändern. Nach der Teilung Vietnams und dem Rückzug Frankreichs aus Vietnam konnte sich der von den USA (nach dem Sturz Bao Dais) von Anbeginn an unterstützte Ngô Dinh Diem anfangs auf eine Mitarbeit der nichtkommunistischen Nationalisten und Widerstandskämpfer berufen, die in Süd-Vietnam zunächst eine demokratische Alternative zum kommunistischen Nord-Vietnam sahen. Doch die bittere Enttäuschung über die personalistische Innenpolitik Diems, die nach anfänglichen Erfolgen immer korruptere Formen annahm, trieb nahezu alle nichtkommunistischen Nationalisten entweder in den offenen Widerstand²⁷ gegen das Diem-Regime, oder spätestens nach der Gründung der NLF, der Nationalen Befreiungsfront (1960), in aktive Zusammenarbeit mit den Kommunisten. Je korrupter sich das Diem-Regime gebärdete, um so offensichtlicher wurde es, wie wenig Unterstützung es im Volke fand, aber wieviel Unterstützung es von den USA erhielt. Ein (politisch unabhängiger) buddhistischer Mönch schreibt hierzu höchst aufschlußreich²⁸: „It is common knowledge that there are very many patriotic, non-Communist elements in the National Liberation Front. They joined the Front because they agreed with it that they must oppose the regime of President Diem and the policies of the Americans, which they had begun to see as very similar to the earlier French policies. This was especially true when the extensive financial help that had been given to the French by the Americans during that earlier war became generally known. Under the impact of the propaganda of the Front, the Diem government began to look more and more like the same kind of puppet that the Bao Dai government had been under the French, trying to realize the objectives of Western policy.“

Als Senator konnte John F. Kennedy noch 1960 betonen: „Auf einer Asienreise im Jahre 1951 konnte ich mich durch eigenen Augenschein überzeugen, daß wir uns in

²⁵ Lê Thành Khôi, 1969, S. 437.

²⁶ J. Buttinger, Vietnam: A Political History, 1968, S. 299: „But even before this fragile coalition of discredited collaborators, ambitious masterful intriguants, and incompetent sectarians, plus a smattering of honest leaders without a following had created this ‚popular base‘, Bao Dai, in a moment of weakness he soon came to regret, took the first step on the slippery road of capitulation“ (vor den französischen Forderungen).

²⁷ Zum Widerstand der Buddhisten in Vietnam siehe Bechert, 1967, S. 331 ff.

²⁸ Thich Nhat Hanh, 1968, S. 61 f.

Indochina mit einem Kolonialregime verbündet hatten“²⁹, doch als Präsident war er nicht mehr in der Lage, hieraus die Konsequenzen zu ziehen, zu sehr zwangen anti-kommunistische Ideologie und globalimperiale Interessen die USA, in Südvietnam ein sichtbares Relikt des europäischen Imperialismus auf Gedeih und Verderb zu unterstützen.

Mit jedem weiteren Schritt in den vietnamesischen Krieg, vom vermutlich fingierten Zwischenfall in der Tonking-Bucht (1964), dem die Bombardierung Nordvietnams folgte, bis zur Erklärung Nixons am 30. 4. 1970, mit dem Einmarsch vietnamesischer und amerikanischer Truppen in Kambodscha die Sicherheit der amerikanischen Soldaten in Vietnam zu schützen³⁰ und dem Appell an das amerikanische Volk, seine Politik zu unterstützen, um die erste Niederlage in der „190jährigen, stolzen Geschichte“ der USA zu verhindern – jeder dieser Schritte läßt die Politik der USA dem von ihren „Ahnherren“ bekämpften Imperialismus und seinen Rechtfertigungsversuchen näher kommen.

Das Eingreifen des französischen Imperialismus in Südostasien hatte vorübergehend die Faktoren b) und c) (Thailand und Vietnam) als Gefahren für Kambodscha ausgeschaltet. Gleichzeitig schuf er aber die Voraussetzungen für die heutige Relevanz zweier Faktoren in Indochina, die augenblicklich die nationale Existenz Kambodschas bedrohen: Kommunismus und amerikanische Politik in Südostasien. Deren Einfluß auf die Politik Kambodschas bleibt jedoch unverstänlich, wenn sie nicht im Zusammenhang mit den beiden ersten Faktoren (Thailand und Vietnam) gesehen werden, die nach dem Ende der französischen Kolonialherrschaft in Indochina wieder stärker in den Vordergrund traten. Nur das Zusammenwirken aller Faktoren macht es verständlich, daß „after the withdrawal of the colonial power from the whole of Indochina, Cambodia had the ironic experience of being political free yet territorially less secure“³¹. Vor diesem Hintergrund soll nun Sihanouks Politik untersucht werden, die sich in zwei Problemkreisen umreißen läßt: Erlangung und Bewahrung der Unabhängigkeit Kambodschas in den indochinesischen Kriegen seit 1945 und Sicherung seiner eigenen dominierenden Führungsrolle in Kambodscha³².

Sihanouk: Charisma und die Politik der Großmächte

Sihanouks Kampf um Thron und nationale Unabhängigkeit (1941–1953)

Als Sihanouk 1941 von dem französischen Generalgouverneur Indochinas, Admiral Decoux, zum König bestimmt wurde, war seine Herrschaft keineswegs absolut sicher.

²⁹ John F. Kennedy, *Der Weg zum Frieden* („The Strategy of Peace“), Droemer Verlag, 1965, S. 73.

³⁰ In einer offiziellen Erklärung des Weißen Hauses vom 30. 4. 1970 heißt es gegenüber Kritikern der Entscheidung Nixons: „Only the President has all the facts on this situation. He must act in what he considers to be the best interests of our country and our troops.“ (The Times 1. 5. 1970.) Wie verändert hat sich diese Sprache nach all den Jahren, in denen die Regierungen der USA und selbst die Befürworter der Bombardierung Nord-Vietnams („long overdue policy of attacking the attackers in their base in North Viet Nam“, Trager, 1966, S. 15) den Krieg mit einer Hilfe für Vietnam begründeten: „To help the South Vietnamese create the kind of secure and stable society they want“ (Trager, a.a.O., S. 212).

³¹ Leifer, 1967, S. 17.

³² „Prince Sihanouk succeeded in the dual task of assuring his own political dominance and of gaining independence from the French.“ Osborne, 1968, S. 114.

In deutlicher Übereinstimmung mit dem Verhalten der früheren Suzeräne Kambodschas, Thailand und Vietnam, hatte sich Decoux bei seiner Wahl eines Nachfolgers für den verstorbenen König einer dynastischen Rivalität in der königlichen Familie bedient. Der unmittelbare Anlaß dieses Streites geht bis 1904 zurück, als der Nachfolger des verstorbenen Königs Norodom nicht dessen Sohn wurde, sondern sein jüngerer Bruder Sisowath. Seither ist die Dynastie in eine Gruppe der Nachkommen Norodoms und Sisowaths gespalten. Indem Sihanouk 1941 als Norodom dem Sisowath Monivong (1924—1941) auf den Thron folgte, brach der alte Streit wieder auf, der ihn letztlich dazu veranlaßt haben dürfte, nach dem Tode seines Vaters 1960, der ihm 1955 auf den Thron gefolgt war, den Thron nicht wieder „besetzen“ zu lassen und statt dessen selber den Titel eines Staatschefs anzunehmen³³. Sirik Matak, einer der beiden „starken“ Männer, die Sihanouk stürzten, ist Sihanouks Cousin und Angehöriger der Sisowath-Familie. Gerade in diesem Punkt werden weitere Forschungen notwendig sein, um zu klären, wie weit die heutige tragische Situation des kambodschanischen Volkes durch dynastischen Familienstreit mitverschuldet wurde.

Eine größere Gefahr drohte Sihanouk und der Monarchie in den ersten Jahren nach 1945 von zwei anderen Kräften, von Son Ngoc Thanh und von der „Demokratischen Partei“. **Son Ngoc Thanh** war der Führer der einzigen nennenswerten nationalen Unabhängigkeitsbewegung in Kambodscha in den dreißiger und vierziger Jahren. Er konnte sich als Lehrer am buddhistischen Institut in Phnom Penh besonders auf Mönche und Intellektuelle stützen. Nach einer großen Demonstration buddhistischer Mönche³⁴ mußte er 1942 nach Japan fliehen, kehrte aber nach der Unabhängigkeitserklärung Kambodschas durch Japan im März 1945 als Außenminister nach Kambodscha zurück und ernannte sich nach einem Staatsstreich im August 1945 zum Ministerpräsidenten. Mit offensichtlich stillschweigender Billigung Sihanouks, der mit den Angehörigen der traditionellen höfischen Elite die republikanischen Sympathien Son Ngoc Thanh fürchtete³⁵, wurde Son Ngoc Thanh im Oktober 1945 von den Franzosen verhaftet, zum Tode verurteilt, und schließlich begnadigt, um ins Exil zu gehen. Die Rückkehr der Franzosen nach Phnom Penh und Sihanouks anfängliche Loyalitätserklärung gegenüber den Franzosen vermochten zwar die Lage wieder zu „beruhigen“, doch traten im Herbst 1945 erstmalig eine Spaltung der nationalen Kräfte in Kambodscha ein. Große Teile der Anhängerschaft Son Ngoc Thanh gingen nach dessen Verhaftung in den Wäldern des Nordwestens in den Untergrund, um von dort in der Khmer Issarak (Freies Kambodscha)-Bewegung mit Waffengewalt gegen die Franzosen zu kämpfen, während Sihanouk in Phnom Penh zunächst versuchte, einen modus vivendi mit den Franzosen zu finden.

Die führende politische Partei bis 1955 war die **Demokratische Partei**, die zunächst vom Prinzen Sisowath Youtévong (gest. 1947) geleitet wurde³⁶. Die Anhänger dieser

³³ Mütterlicherseits ist Sihanouk allerdings über die Prinzessin Kossamak ein Sisowath. Siehe Osborne, 1968, S. 118 ff. und „Biographie de S. A. R. le Prince Norodom Sihanouk Chef d'état du Cambodge“, Phnom Penh, 1965, S. 4.

³⁴ Bechert, 1967, S. 238.

³⁵ Leifer, 1962, S. 362 f. und 1967, S. 26 ff. Smith, 1965, S. 28 führt die Gefangennahme Son Ngoc Thanh auf eine Verschwörung von Sisowath Monireth zurück, der 1941 als Sohn Sisowath Monivong auf den Thron Anspruch gehabt hätte. Son Ngoc Thanh hatte sich Monireths Zorn zugezogen, weil er Sihanouk, der angeblich 1945 zugunsten Monireths zurücktreten wollte, bewegt haben soll, seine Krone nicht niederzulegen.

³⁶ Für den Einfluß der traditionellen Elite Kambodschas ist es bezeichnend, daß in dieser

Partei schwankten zwischen legalem Kampf gegen den von Sihanouk ausgehandelten Französisch-Kambodschanischen Vertrag von 1949 und einer aktiven Unterstützung Son Ngoc Thanhs Kampf um bedingungslose Unabhängigkeit Kambodschas. Als letzterer 1951 wieder nach Phnom Penh vorübergehend zurückkehren konnte, wurde er von der Bevölkerung in einer überwältigenden Weise empfangen, die in starkem Gegensatz zu der damals schwindenden Popularität Sihanouks stand³⁷. Son Ngoc Thanhs abermalige Flucht „aggravated the political situation in Phnom Penh and increased the differences between the King and all those who desired genuine independence. Even a monarchy as firmly rooted in the tradition as Cambodia's could not hope to survive if there was a popular feeling that it was acting as a servant of a colonial power“³⁸.

Sihanouk auf dem Höhepunkt seiner Macht (1953–1967)

In dieser Situation, eingeklemmt zwischen seinen höfischen und französischen Beratern, zunehmend anti-monarchistischen Bestrebungen, einer starken parlamentarischen Opposition und aktiven Widerstandsgruppen gegen die französische Herrschaft (und gegen die Monarchie) entschloß sich Sihanouk 1953 zu seinem berühmten, spektakulären und erfolgreichen „**Königlichen Kreuzzug für die Unabhängigkeit**“, der ihn über verschiedene Länder Europas, Amerikas und Asiens wieder zurück nach Phnom Penh führte, wo er nach einem triumphalen Empfang am 9. 11. 1953 die völlige Unabhängigkeit Kambodschas verkündete³⁹.

Indem es Sihanouk vermochte, die tief im Indochina-Krieg verwickelten Franzosen durch diplomatische und journalistische Mittel mit der ganzen Kraft seiner königlichen Person und der Ankündigung einer allgemeinen Mobilmachung derart unter Druck zu setzen, daß sie Kambodscha ohne Blutvergießen die Unabhängigkeit gewähren mußten, nahm Sihanouk „seinen Gegnern den Wind aus den Segeln“⁴⁰. Dennoch blieben die innenpolitischen Erfolge zunächst begrenzt. Erst nach dem für Kambodscha besonders erfolgreichen Abschluß der Genfer Konferenz 1954, der eine vertragliche Regelung über den Abzug der in Kambodscha eingedrungenen Viet-Minh-Truppen vorsah, legte ein großer Teil der Widerstandsgruppen ihre Waffen freiwillig nieder. Dennoch waren die Auseinandersetzungen mit der Demokratischen Partei und den aus dem Untergrund zurückkehrenden Khmer Issarak-Angehörigen keineswegs mit der Erlangung der Unabhängigkeit beseitigt, auch wenn das Volk Anfang 1955 Sihanouk mit nur 1834 Gegenstimmen eine überwältigende Zustimmung zum Erfolg seines „königlichen Kreuzzuges“ gab.

Zeit alle drei politischen Parteien von königlichen Prinzen geführt wurden. Neben Youtévong als Führer der Demokratischen Partei leitete Prinz Norodom Norindeth die Liberale Partei und Prinz Norodom Montana die Fortschrittliche Demokratische Partei. Siehe Leifer, 1967, S. 31 ff. und Smith, 1965, S. 34. — Von den drei Parteien war die von einem Sisowath geführte Demokratische Partei die radikalste und wies als einzige anti-monarchistische Tendenzen auf. Sisowath Youtévong war neben Son Ngoc Than der stärkste Opponent Sihanouks. Heute ist es neben Lon Nol wieder ein Sisowath (Sirik Matak).

³⁷ Leifer, 1967, S. 40 und Herz, 1958, S. 83.

³⁸ Leifer, 1967, S. 40 f.

³⁹ Sihanouks „La monarchie cambodgienne et la croisade royale pour l'indépendance“ (Phnom Penh, 1961) diente (bis zu seinem Sturz?) als Lesebuch in Sekundarschulen.

⁴⁰ Bechert, 1967, S. 240.

Nach diesem Referendum trat der latente Streit zwischen König und Parlament in ein neues Stadium ein. Am 19. 2. 1955 verkündete Sihanouk seine Vorstellungen über die Änderung der Verfassung von 1947, die praktisch auf eine Abschaffung der politischen Parteien und der direkten Wahl hinausgelaufen wäre; ferner sollte das Kabinett von ihm ernannt werden und nur ihm verantwortlich sein. Da Sihanouk es jedoch nicht vermochte, sich gegen den Widerstand der Parteien und der Mitglieder der Internationalen Kontroll-Kommission durchzusetzen, entschloß er sich zu einem dramatischen Schritt und dankte am 2. 3. 1955 als König zugunsten seines Vaters Prinz Norodom Suramarit ab. **Die Abdankung** entledigte ihn zwar der Fesseln, die ihn als König daran hinderten, sich mit seinen politischen Gegnern direkt auseinanderzusetzen, er verlor andererseits aber keineswegs das Charisma seines Königtums, zumal er seine Abdankung damit begründete, sich dann seinem Volk besser widmen zu können⁴¹.

Nach seiner Abdankung gründete Sihanouk den „**Sangkum Reastr Niyum**“ (Sozialistische Volksgemeinschaft) als eine Massenbewegung, die künftig sein wichtigstes politisches Instrument sein sollte. Mit der Gründung des Sangkum und Sihanouks Fähigkeit, durch ihn in direkten Kontakt mit der Bevölkerung zu treten, veränderte sich das politische Leben in Kambodscha grundlegend. Der überwältigende Sieg im September 1955, in der der Sangkum Reastr Niyum alle Sitze der Nationalversammlung gewinnen konnte — und diese Siege wiederholten sich in allen künftigen Wahlen —, machte jene Intellektuellen sozusagen „heimatlos“, die bis dahin ihren politischen Kampf mit legalen Mitteln geführt hatten. Ihnen stand nur noch der Weg offen, sich entweder dem Charisma Sihanouks in der S.R.N. oder in Organisationen wie der „Königlichen Sozialistischen Khmer Jugend“ zu unterwerfen oder sich illegal operierenden Gruppen anzuschließen. Anfänglich wählten sie weitgehend den ersten Weg, ab Mitte der sechziger Jahre und in verstärktem Maße ab 1967 zogen immer mehr den letzteren Weg vor⁴².

Im Kampf gegen seine politischen Opponenten aus der städtischen Elite beruhte Sihanouks Charisma besonders auf seinem Königtum, das er in den Augen der ländlichen Bevölkerung auch nach seiner Abdankung nicht verloren hatte. In der Auseinandersetzung mit Angehörigen der traditionellen Eliten (z. B. am Hofe) stützte sich sein Charisma zusätzlich auf seine Fähigkeit, durch einen unmittelbaren Kontakt zur Bevölkerung eine nahezu plebiszitäre Herrschaft aufzubauen⁴³, die in Volksbefragungen ihren direkten und in seiner Beherrschung der Massenbewegung des Sangkum ihren indirekten Ausdruck fand. Das Medium, mit dem er die ländliche Bevölkerung direkt beeinflußte und „gewann“ und den Sangkum an seine Person band, war die von ihm geprägte Staatsideologie. Sie beruhte auf einer modernistischen Re-

⁴¹ Leifer, 1967, S. 68 schreibt: „Abdication was, for the King, the only way to obstruct the return of the Democrats to dominance in public life.“ Zurückzutreten, um seine Gegner politisch zu bekämpfen, mag sicher die beste, aber wie die Geschichte zeigt, keineswegs die einzige Möglichkeit für Könige sein, an der Macht zu bleiben.

⁴² Im November 1966 machte Sihanouk seine Haltung klar: „You can do as you wish but you must not think you can defeat me, for I am the kind of man who never accepts defeat. I will only accept punishment from the people. You belong to a special category, another class, for you are neither Prince nor people.“ Zitiert bei Leifer, 1968, S. 132. Zur Frage der jüngeren Generation siehe Leifer, 1962, S. 13.

⁴³ Leifer, 1968, S. 131 und P. Fabricius, „Deux instruments de la démocratie directe: le Congrès National et les audiences populaires.“ In: Le Monde vom 8. 10. 1963. (Der Sangkum trifft sich halbjährlich als National-Kongreß.)

interpretation der Tradition, durch die einerseits die normative Bedeutung der Tradition für die Gegenwart und andererseits das Vorhandensein gegenwärtiger Ideen (wie Sozialismus) in der eigenen Tradition nachgewiesen werden sollten. Im Gegensatz zu dem buddhistisch-marxistischen Synkretismus U Nus in Burma war jedoch Sihanouks Ideologie weniger an den allgemein theravāda-buddhistischen wohlfahrtsstaatlichen Idealen der Asoka-Tradition⁴⁴, sondern in stärkerem Maße an den Werken seiner königlichen „Vorfahren“ auf dem Thron Angkors orientiert.

Stellvertretend für die zahlreichen Schriften und Reden, in denen Sihanouk die Werke seines Sangkum und seine eigenen mit denjenigen der Angkor-Könige vergleicht, sei hier aus einem Antikel in „Kambuja“ zitiert, in dem er sich auf Jayavarman VII. bezieht: „Ce roi qui ne dédaignait pas la méditation ni les retraites religieuses, à la tête de son peuple qu'on nous présente comme ‚résigné‘, a construit, outre de nombreux temples et monuments qui sont autant de chefs-d'oeuvre, des milliers de kilomètres de routes et de canaux, et des centaines d'hôpitaux... Notre Sangkum, en ‚réveillant‘ notre peuple et en l'engageant dans une intense et continuelle croisade d'édification nationale, n'a fait que revenir à la source du bouddhisme et aux traditions établies par nos Grands Rois.“⁴⁵

Diese Staatsideologie Sihanouks, die die Verdienste seiner königlichen „Vorfahren“ auf dem Thron Angkors und damit auch seine eigenen Verdienste stark betont, entspricht einerseits der ganz auf den König ausgerichteten buddhistischen Variante des Devarāja-Kults der späten Angkor-Zeit, dem „Buddharāja-Kult“⁴⁶, und unterscheidet sich hierin deutlich von der Ideologie U Nus. Gleichzeitig aber verband diese Ideologie die Bevölkerung in wesentlich stärkerem Maße unmittelbar mit dem königlichen Prinzen Sihanouk, als es der „buddhistische Sozialismus“ U Nus ermöglicht hätte. Damit waren auch ideologisch die Voraussetzungen für die **personalistische** Politik Sihanouks geschaffen⁴⁷, mittels derer es ihm gelang, nach seiner Abdankung die 1953/54 gefährdete nationale Einheit wiederherzustellen und Kambodscha seither zu einer „Insel des Friedens und der Stabilität“ in Südostasien zu machen. Doch barg diese Politik Gefahren in sich, die Sihanouk selber sah, ohne sie aber bis zu seinem Sturz abwenden zu können: „As long as I am there, it's all right. But after me? I note with sadness that although the Cambodians may be united around me, I have not succeeded in uniting them amongst themselves.“⁴⁸

Das Krisenjahr 1967 und seine Folgen

Nach jahrelanger Unterstützung der „Linken“ entzog ihnen Sihanouk, auf Druck wirtschaftlicher und konservativer Kreise, 1966 bei der Wahl seine Unterstützung, was

⁴⁴ Sarkisyanz, 1965, z. B. S. 218. Zum „Khmer Sozialismus“ siehe Sarkisyanz, 1961, S. 173 f. und Gour, 1965, S. 173 ff.

⁴⁵ Kambuja, November 1965 (zitiert bei Lacouture, 1969, S. 192). Siehe auch Sihanouk, 1964, S. 5: „J'ai cité la construction de nombreux établissements hospitaliers créés par nos Rois et leur étonnante ‚politique de l'eau‘.“ Siehe desweiteren insbesondere Osborne, 1966; Armstrong, 1964; Bechert, 1967 und Sarkisyanz, 1969.

⁴⁶ Kulke, a.a.O., S. 18 f.

⁴⁷ Smith, 1967, S. 624; Leifer, 1968, S. 130 ff.; Osborne, 1968, S. 115 und Lacouture, 1969, S. 196. Erstaunlich ist z. B. die hohe Zahl der Fotos Sihanouks, die in der von Sihanouk herausgegebenen monatlichen Zeitschrift „Kambuja“ abgebildet wurden; z. B. Oktober 1969: 104, und Dezember 1969: 148 Abbildungen.

⁴⁸ Kambuja, Dezember 1966, S. 80.

einen sichtbaren Wahlerfolg der „rechten“ Kandidaten zur Folge hatte. Um nun ein Gegengewicht gegen die konservativen Regierungen unter Son Sann und General Lon Nol zu bilden, schuf Sihanouk eine Art Gegenregierung, was wiederum den verstärkten Widerstand der konservativen Kräfte hervorrief. Die Kritik der radikalen „Linken“ an der Regierung und an Sihanouk nahm stetig zu, und im März und April 1967 kam es zu heftigen Demonstrationen, die sich in bürgerkriegsähnlichen Zuständen in Battambang zuspitzten.

Die Niederschlagung dieser Unruhen und die anschließenden Verhaftungen und Hinrichtungen⁴⁹ hatten ähnliche Folgen wie die Verhaftung Son Ngoc Thans im Herbst 1945 (s. o.): Rückzug zahlreicher Intellektueller in die östlichen Grenzprovinzen und verstärkte Tätigkeit linker Widerstandsgruppen („Khmer Rouge“), bei zunehmender **Polarisierung der politischen Kräfte**. Im April 1967 beschuldigte Sihanouk die „Khmer Rouge“ offen: „The masters of the Khmer Viet Minh are the Viet Minh and the Viet Kong“ und drohte ihnen mehrfach mit seinem Rücktritt, der dann eine Machtübernahme der „Rechten“ zur Folge haben werde: „If they go on creating insecurity and waging war in all the provinces, that will be the end of it . . . it will be necessary to dissolve the Sangkum and to hand over power to the military authorities, which would be led by Lon Nol. It will be up to him to decide whether we should accept U.S. aid again.“⁵⁰

Es kann hier nicht im einzelnen auf die Entwicklung eingegangen werden, die Sihanouk seit 1966 in steigendem Maße zwang, Sachentscheidungen zugunsten personeller Umbesetzungen seiner schnell wechselnden Regierungen zurückzustellen. Sie wurden inzwischen mehrfach untersucht⁵¹. Indem Sihanouk die verschiedenen Intra-Elitenkonflikte auszunutzen und verschiedene Gruppen innerhalb des Sangkum – die alle auf ihn angewiesen waren – und am Hofe gegeneinander auszuspielen vermochte, gelang es ihm zwar noch bis 1969 immer wieder, ein Gleichgewicht der Kräfte herzustellen⁵². Leifer untersucht die Folgen dieser Politik in einem Artikel über „The Failure of Political Institutionalization in Cambodia“, und Osborne umschreibt 1968 die Situation: „Manipulation has neutralized opponents within the élite, charisma has rallied the peasantry . . . Prince Sihanouk must now face the possibility that although only in his forties the political demands of Cambodia have passed the point where manipulation and charisma are sufficient.“⁵³

Die Polarisierung des innenpolitischen Lebens fand 1968/69 ihr außenpolitisches Spiegelbild einerseits in einer Neuorientierung der Beziehungen Kambodschas zu den USA (die seit 1965 abgebrochen waren) und in einem immer massiveren Eindringen regulärer **nordvietnamesischer Streitkräfte** und Vietkong-Soldaten in die östlichen und südlichen Provinzen, wo sie besonders von den „Khmer Rouge“ und den dort ansässigen Vietnamesen unterstützt wurden.

Im April 1969 gab Sihanouk bekannt „that he had given the order to our armed forces to sweep these Vietnamese out of national territory wherever they seek to penetrate

⁴⁹ Gordon, 1969, S. 60.

⁵⁰ Zitiert bei Gordon, 1969, S. 62.

⁵¹ z. B.: Osborne, 1968; Smith, 1968; Gordon, 1969 und 1970.

⁵² Gordon, 1969, S. 61: „If these steps do nothing else, they do prevent the formation of effective or enduring coalitions which might oppose the Prince.“

⁵³ Osborne, 1968, S. 117.

for their own advantage“⁵⁴. Nachdem es vom 17. bis 21. 5. 1969 in Svay Rieng zu schweren Kämpfen zwischen kambodschanischen Truppen und Einheiten Nord-Vietnams und des Vietkong gekommen war, heißt es in der von Sihanouk herausgegebenen Monatsschrift Kambuja: „It is in fact more and more certain that the red Vietnamese do not merely intend to establish their power in South Vietnam but that they also wish to absorb the whole of Indochina.“⁵⁵ Am 25. Juli wird erstmalig offiziell in „Réalités Cambodgiennes“ bekanntgegeben, daß in der südlichen Provinz Svay Rieng 16 000 nordvietnamesische Truppen und Vietkong-Soldaten stehen, und Ende Oktober erscheint ein von General Lon Nol verfaßter Bericht in „Le Sangkum“, der die Zahl der vietnamesischen Truppen in Kambodscha mit insgesamt 35 000 bis 40 000 angibt und auf deren enge Zusammenarbeit mit den „Khmer Rouge“ hinweist.

In dieser sich drastisch verschlechternden Situation entfaltet Sihanouk ein weiteres Mal sein ganzes diplomatisches Geschick. Im Mai 1969 schickt er Lon Nol als Vizepremier nach Hanoi, um ihn gegen die Truppenmassierung auf kambodschanischem Gebiet protestieren zu lassen. Am 13. 6. kommt es dann, wohl als ein Ergebnis dieses Besuches, zur Anerkennung der Provisorischen Revolutionsregierung Süd-Vietnams, von der Sihanouk am 19. 6. die Versicherung erhält, daß sie ihre Truppen bei Beendigung des Krieges zurückziehen werden. Am Monatsende trifft der Präsident dieser Regierung zu einem offiziellen Besuch in Phnom Penh ein. Gleichzeitig laufen die Vorbereitungen für die Wiederaufnahme der vollen diplomatischen Beziehungen zwischen Kambodscha und den USA, deren Erfolg am 2. 7. verkündet wird. Zur selben Zeit tritt wieder ein verstärktes Werben um China in den Vordergrund, um von ihnen eine Art Rückversicherung gegen Vietnam zu erlangen, ein Bestreben Sihanouks, das immer dann deutlich wurde, wenn es zu einer Annäherung an Nordvietnam kam. Im Juni kehrte darauf nach zweijähriger Abwesenheit wieder ein chinesischer Botschafter nach Phnom Penh zurück. Auch die Beziehungen zur UdSSR wurden aktiviert, und es kam zu bedeutenden Verhandlungen über wirtschaftliche und militärische Hilfe und zum Besuch des sowjetischen Zerstörers Blesyashchij im Hafen von Sihanoukville.

In früheren Jahren hätte es Sihanouk vermutlich vermocht, durch derartige außenpolitische Erfolge die innenpolitischen Folgen der Anwesenheit von knapp 40 000 nordvietnamesischen und Vietkong-Soldaten in Kambodscha unter Kontrolle zu halten. Doch 1969 trafen zwei Faktoren zusammen, die seine Aussichten sehr stark verminderten. Die Ereignisse von 1967 hatten bei gleichzeitiger **Schwächung der „Linken“** zu einer immer stärkeren Formierung der konservativen Kräfte geführt. Damit wurde das innenpolitische Gleichgewicht der Kräfte, die Existenzgrundlage Sihanouks, zunehmend in Frage gestellt. Erschwerend kam 1969 noch die **kritische Wirtschaftslage** hinzu. Nach einem für Sihanouk ungünstig verlaufenen Nationalen Kongreß des Sangkum, der besonders wirtschaftlichen Fragen galt, wurde Lon Nol im August mit nur drei Gegenstimmen zum neuen Ministerpräsidenten gewählt. Im Dezember mußte dann Sihanouk nach einer ständigen Schwächung seiner Anhänger in der Regierung in einer entscheidenden wirtschaftspolitischen Auseinandersetzung mit der Gruppe um Sirik Matak und Lon Nol eine Niederlage hinnehmen, die eine Reprivatisierung der Wirtschaft einleitete, wodurch Sihanouks Programm des „Khmer Sozialismus“ der Boden entzogen war.

⁵⁴ Kambuja, Mai 1969, S. 5.

⁵⁵ Kambuja, Juni 1969, S. 7.

Wie 1952/53, als er sich zu seinem „königlichen Kreuzzug“ entschloß, sah sich Sihanouk Ende 1969 wieder bei einer Bedrohung der nationalen Unabhängigkeit einer wachsenden innenpolitischen Opposition gegenüber, und wieder stand er bei der Opposition in dem Ruf, mit der die Unabhängigkeit gefährdenden Macht zusammenzuarbeiten. Ende 1969 scheint es ihm klargeworden zu sein, daß sein Schicksal – und wie man heute nachträglich feststellen muß, auch dasjenige Kambodschas – davon abhängen werde, ob es ihm persönlich gelingen werde, den Abzug oder zumindest eine teilweise Reduzierung der nordvietnamesischen Truppen in Kambodscha zu erreichen. Vieles spricht dafür, daß Sihanouk in der Tat einen neuen diplomatischen „Kreuzzug“ geplant hatte, als er Anfang des Jahres 1970 nach einem längeren Aufenthalt in Paris plante, in Moskau, Peking und wohl auch Hanoi über den Abzug der Truppen aus Kambodscha zu verhandeln. So vergleicht Sihanouk in einem Schreiben an seine Mutter, Königin Sisowath Kossamak, am 18. 3. 1970 (bevor er von seinem Sturz erfahren hatte) seine Reise nach Moskau ausdrücklich mit seinem ersten „Kreuzzug“ vor 17 Jahren⁵⁶. Zum anderen gibt es m. W. bisher keine bessere Erklärung für die Tatsache, daß Sihanouk nach den antivietnamesischen Ausschreitungen in Phnom Penh am 11. 3. 1970 nicht sofort aus Paris nach Phnom Penh zurückgekehrt ist. Sihanouk dürfte seine einzige Chance darin gesehen haben, aus Moskau und Peking mit „vollen Händen“ nach Phnom Penh zurückzukehren, um seinen innenpolitischen Gegnern abermals „den Wind aus den Segeln zu nehmen“.

Sollte diese Deutung zutreffen, so hieße dies, daß die Gruppe um Lon Nol und Sirik Matak ihren Putsch durchführte, um zu verhindern, daß Sihanouk mit „vollen Händen“ zurückkehren würde, was mit Sicherheit zur Festigung der Position Sihanouks geführt hätte. Da eigentlich gerade Lon Nol und Sirik Matak an erfolgreichen Verhandlungen Sihanouks in Moskau und Peking über den Abzug nordvietnamesischer und Vietkong-Truppen gelegen hätte sein müssen, kann man nur den Schluß ziehen, daß diese Gruppe den Staatsstreich durchgeführt hat, um die innenpolitischen und insbesondere die wirtschaftspolitischen Folgen einer derartigen Mission Sihanouks zu verhindern. Denn eine neuerliche Festigung der Position Sihanouks, die ein erfolgreicher Abschluß der Reise Sihanouks ohne Zweifel bewirkt hätte, hätte mit einiger Sicherheit eine Rückgängigmachung der 1969 eingeleiteten Reprivatisierung der Wirtschaft Kambodschas bedeutet. Dies sollte offensichtlich durch den Putsch verhindert werden, der wohl in der Annahme durchgeführt wurde, eine „Palastrevolte“ sei in Kambodscha ebenso leicht auszuführen, wie es den verschiedenen Generalskollegen des Generals Lon Nol nach dem Sturz Diems in Südvietnam möglich war.

Der Putsch und die Entwicklung, die Kambodscha seither genommen hat, läßt in erschreckender Weise Vergleiche mit Kambodschas Lage in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu. So scheint es heute keineswegs ausgeschlossen, daß es zu einer abermaligen Aufteilung Kambodschas in Einfluß- bzw. Machtbereiche Nord- und Südvietnams und Thailands kommt⁵⁷. Dies würde den zweiten und wohl endgültigen Tod Angkors bedeuten.

⁵⁶ „I was criticized and even insulted 17 years ago when, for the safety of my people and their future I preferred a peaceful crusade to recover national independence to war against France. Today I am again attacked for advocating this but be warned of the jugment of history“ (The Times, 9. 3. 1970).

⁵⁷ Nord- und südvietnamesische Truppen kämpfen bereits in Kambodscha, und Thailand hat bereits Waffen und „Berater“ und Ende Mai 10 000 Soldaten für den Kampf um Kambodscha angeboten.

Literaturverzeichnis

- Armstrong, J. (1964): *Sihanouk Speaks*. New York.
- Bechert, H. (1967): *Buddhismus, Staat und Gesellschaft in den Ländern des Theravāda-Buddhismus*, Bd. II, Wiesbaden.
- Boramy, L. und Caldwell, M. (1970): Cambodia. In: *Peace Press (London) Vol. VI. Nov. 3/4*.
- Briggs, L. (1951): *The Ancient Khmer Empire*, Philadelphia.
- Buttinger, J. (1968): *Vietnam: A Political History*, New York.
- Coedès, G. (1967): *The Making of South East Asia (Les peuples de la péninsule Indochinoise)*, London.
- Coedès, G. (1968): *The Indianized States of Southeast Asia (Les États hindouisés d'Indochine et d'Indonésie)*, Honolulu.
- Gordon, B. (1965): Cambodia: Where Foreign Policy Counts. In: *Asian Survey*, Vol. I, S. 433–448.
- Gordon, B. (1969): Cambodia: Shadow over Angkor. In: *Asian Survey*, Vol. IX, S. 58–68.
- Gordon, B. with Young, Kathryn (1970): Cambodia, Following the Leader? In: *Asian Survey*, Vol. X, Febr. 1970, S. 169–176.
- Gour, C. G. (1965): *Institutions constitutionnelles et politiques du Cambodge*, Paris.
- Herz, M. (1958): *A Short History of Cambodia*, New York.
- Ho Tschì Minh (1968): *Revolution und nationaler Befreiungskampf* (hrsg. von B. Fall), München.
- Jumper, R. und Normand, M. W. (1967): Vietnam. In: G. Kahin (ed.), *Governments and Politics of Southeast Asia*, Ithaca, N. Y.
- Lacouture, J. (1969): *Quatre hommes et leurs peuples*, Paris.
- McLane, G. (1966): *Soviet Strategies in Southeast Asia*, Princeton.
- Lê Thành Khôi (1969): *3000 Jahre Vietnam (Le Vietnam, histoire et civilisation)*, München.
- Leifer, M. (1961): Cambodia and Her Neighbours. In: *Pacific Affairs*, Vol. XXXIV, 1961/62, S. 361–374.
- Leifer, M. (1962): The Cambodian Opposition. In: *Asian Survey*, Vol. II, S. 11–15.
- Leifer, M. (1967): *Cambodia: The Search for Security*, London.
- Leifer, M. (1968): The Failure of Political Institutionalization in Cambodia. In: *Modern Asian Studies*, Vol. II, 1968, S. 125–140.
- Osborne, M. (1966): History and Kingship in Contemporary Cambodia. In: *Journal of Southeast Asian History*, Vol. VII, 1966, S. 1–14.
- Osborne, M. (1968): Beyond Charisma: Princely Politics and the Problem of Political Succession in Cambodia.
- Sarkisyanz, E. (1961): *Südostasien seit 1945*, München.
- Sarkisyanz, E. (1965): *Buddhist Backgrounds of the Burmese Revolution*. The Hague.
- Sarkisyanz, E. (1968): Die Rolle des Buddhismus in der Politik der Länder Südostasiens. In: *Vierteljahresberichte Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung*, Nr. 32.
- Sarkisyanz, E. (1969): Die Neutralität Kambodschas – Ihre Geschichte und ihr Wesen. In: *Verfassung und Recht in Übersee*, 1969, S. 1–12.
- Sihanouk (1958): Cambodia Neutral: The Dictate of Necessity. In: *Foreign Affairs*, Vol. XXXVI, 1958, S. 582–586.
- Sihanouk (1964): *Conférence de Samdech Preah Norodom Sihanouk a la Faculté de Droit de l'Université de Paris*. Phnom Penh.
- Sihanouk (1965): *Biographie de S.A.R. le Prince Norodom Sihanouk*. Phnom Penh.
- Smith, R. (1965): *Cambodia's Foreign Policy*, Ithaca, N.Y.
- Smith, R. (1967): Cambodia. In: G. Kahin (ed.) *Governments and Politics of Southeast Asia*. Ithaca, N.Y.
- Smith, R. (1968): Cambodia: Between Scylla and Charybdis. In: *Asian Survey*, Vol. VIII, 1968, S. 72–79.
- Thich Nhat Hanh (1968): *Vietnam, Lotus in a Sea of Fire*.
- Trager, F. (1966): *Why Viet Nam*. London.